



Abend-

Zeitung.

307.

Montag, am 25. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das Christgeschenk.

(Beschluß.)

Der Justizrath kam später, als zur gewöhnlichen Mittagzeit, nach Hause. Sogleich suchte er die Leiche auf. Wie er verordnet hatte, lag sie noch im Bette und die Wärterin saß bei ihr. Auch den Kindern war, seinem Willen gemäß, von ihrem Tode noch nichts gesagt worden. Immer konnte das alles nicht so bleiben; das wußte er. Gleichwohl entfernte er den Gedanken daran mit Gewalt von sich. Was ihn stärkte, war die geheime Hoffnung seiner eigenen nahen Auflösung. Inbrünstig betete er zum Himmel um Erfüllung dieser Hoffnung.

Die Kinder waren inzwischen immer lauter und lauter geworden. Zuweilen äußerten sie dazwischen wohl auch, ob denn die Mutter noch immer nicht aufstehen werde? Allein der lang erhartete Freudenabend hatte sich fast ausschließlich ihrer Gemüther bemächtigt. Vorm Jahre, das erinnerte sich Moriz noch recht gut, da war der heilige Christ durch die Mutter herbeigeholt worden. Darum fragte er auch jetzt, wie es werden sollte, wenn sie die Zeit verschläfe, und ob da vielleicht der Vater ihn auch holen könne?

Die Dienstmleute, an welche nach der Reihe diese Frage geschah, bejahten solche und beide Kleinen standen in dem süßen Wahne, daß im Wesentlichen alles seyn werde, wie im Jahre zuvor und daß auch vielleicht die Mutter dann erwachen könne, wenn

der Taumel der seligen Weihnachtluft bis an ihr Bette hinwirbelte. —

Schon mehrmals hatten die Kinder bei den Diensthruenden gefragt, ob der heilige Christ noch nicht dagewesen sey. Die Leute verneinten es. Der Kleinen Ungeduld wuchs. Das Gewebe der Dämmerung verdichtete sich mehr und mehr. Ein Licht nach dem andern flammte auf in den Häusern gegenüber. Moriz wußte noch, wie das vorm Jahre gerade so gewesen, und der heilige Christ bei ihnen bald eingetroffen war. Er theilte Franzen, dessen Wahrnehmung damals noch nicht diese Schärfe gehabt hatte, den Fingerzeig mit und Beide überließen sich ganz ihrer Hoffnung auf das nahgegläubte Entzücken.

Dem Vater im Nebenzimmer brachen ihre süßen Erwartungen das Herz noch einmal. Was sollte er thun. Die Lichter anzünden lassen durch Niethlingshand, die sonst aus den Blicken der heiligsten Muttertreue, die sich mit diesem Geschäft so gern befaßte, für ihn wenigstens, ihren eigentlichen Glanz erst erhalten hatten! Mußte nicht jedes der brennenden Lichter ein neuer Stachel werden in die Wunden seines Herzens? Ach, wie gern würde er's gelitten haben, wenn nur das dieses Herz hätte zerstören können.

Der Frohsinn der Kinder war noch im Steigen. Im Hause gegenüber hüpfen bereits die Klei-